Mittwoch, den 17. Juni 1925. **Lodzer** Einzelnummer: 25 Groschen.

Volkszeitung

Nr. 72. | Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag. | Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45 | Der Abonnementspreis für den Monat Juni beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich. | 3. Jahrg.

Anziehung der Steuerschraube.

Grabski wälzt die Vermögenssteuer auf die Industrie und den städtischen Grundbesitz ab, da der Großgrundbesitz nicht zahlen kann.

Die Regierung hat dem Sejm eine Novelle zum Gesetz über die Vermögenssteuer eingereicht, die eine andere Verteilung dieser Steuer für die einzelnen Wirtschaftsgruppen vorsieht. Die bisherige Bemessung der Steuer hat erwiesen, daß zu der veranschlagten Einnahme aus dieser Steuer in Höhe von einer Milliarde Zloty gerade noch die Hälfte fehlt, wobei es sich herausstellte, daß die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den auf sie fallenden Betrag von 500 Millionen Zloty zu zahlen.

Um den fehlenden Betrag aufzubringen, den die Landwirtschaft nicht zahlen kann, sollen die Teile der Steuer, die auf die Industrie und den Handel sowie auf den städtischen Grundbesitz entfallen, erhöht werden, u. zw. für Industrie und Handel um 30 Prozent und für den städtischen Grundbesitz um 119 Prozent.

Demnach würden sich die Steuerkontingente der einzelnen Gruppen wie folgt verschieben: die Landwirtschaft müßte 343 Millionen Zloty zahlen, also 157 Millionen Zloty weniger als im Gesetz veranschlagt wurde; Industrie und Handel müßten 449 Millionen Zloty bezahlen, was eine Erhöhung der Steuer um 74 Millionen bedeutet; die Erhöhung für den städtischen Grundbesitz beträgt 84 Millionen Zloty.

Um die Zahlung dieser so enorm gesteigerten Steuer zu ermöglichen, verlängert die Novelle den Zahlungstermin von 4 bis 8 Jahre.

Noch ist diese Novelle nicht Gesetz, noch hat der Sejm das Wort. Allzu große Hoffnungen darf man jedoch auf den Sejm nicht setzen, denn dieser hat bisher immer nachgegeben, sobald der Diktator Grabski mit dem Rücktritt drohte. Auch bei Beratung über diesen Entwurf dürfte es nicht anders werden, umsomehr da der Großgrundbesitz mit einem blauen Auge davon kommt.

Der III. Gewerkschafts-Kongreß.

Weil der dritte Kongreß der Gewerkschaften Polens, der vom 11. bis 14. Juni in Warschau getagt hat, zeitlich mit der Verständigung der Zentralkommission der Gewerkschaften Polens und einer Kommission der deutschen Arbeiterschaft, nach welcher auf dem Gebiete unseres Tätigkeitsbereiches sprachlich-autonome Gewerkschafts-Filialen der deutschen Arbeiter gegründet werden sollen, zusammenfällt, gewinnt dieser Kongreß an Bedeutung für die deutsche Arbeiterschaft.

Wir haben stets mit großem Interesse die Tätigkeit und die Entwickelung der Gewerkschaften Polens verfolgt, jetzt aber, wo die deutsche Arbeiterschaft in den Reihen der Gesamtarbeiterschaft Polens und somit auch in den Reihen der internationalen Gewerkschaftsbewegung mitmarschieren soll, werden die Beschlüsse des Kongresses auch für uns bindend; die Arbeit des Kongresses müssen wir nun als Beteiligte und nicht mehr nur als Sympathisierende in Betrachtung ziehen.

Die Gewerkschaftsbewegung der polnischen Arbeiterschaft vor dem Kriege konnte sich nur mühsam entwickeln. Sie litt an der Reaktion des Zarismus, sie hat nicht viel weniger unter der sogenannten nationalen Politik der Wilhelmregierung gelitten und genoß nur in den Oesterreich unterworfenen Landesteilen einige Freiheit.

Nach der Wiedererstehung des polnischen Staates galt es daher vor allem die Massen zu sammeln. Es muß gesagt werden, daß diese Sammlung zu einem bedeutenden Teile gelang, wenn auch nicht vergessen werden darf, daß wohl in keinem Lande Westeuropas, vielleicht auch darüber hinaus, so große Massen des arbeitenden Volkes in den Reihen der gelben oder polnisch-nationalen Gewerkschaften stehen wie leider in Polen. Es muß auch gesagt werden, daß die Nachkriegskonjunktur, die Inflationszeit, mit den aus ihr hervorgehenden Kämpfen der Arbeiterschaft, in hohem Maße der Sammlung der Arbeiterschaft unter die Fahnen der Gewerkschaften günstig war. Und doch scheint uns, daß die polnischen Gewerkschaften die Sammlung der Arbeiterschaft der Minderheiten nicht energisch genug, nicht schnell genug betrieben haben.

Anerkennen wollen wir, daß der Kongreß durch die Annahme der Resolution Ehrlich, betreffend des Rechtes der Minderheiten auf Arbeit, sowie einer weiteren Resolution, betreffend der Sprachenrechte der Minderheiten, einen kleinen Schritt nach vorwärts getan hat, durch welchen dem Mißtrauen der Arbeiter der Minderheiten zu den polnischen Gewerkschaften entgegengesteuert werden kann.

Leider ist auch auf dem Kongreß der Antisemitismus gewisser, wir wollen hoffen, nicht zahlreicher Delegierten, zu Tage getreten. Da hat ein Delegierter der Eisenbahner, Stązowski, auf die Kritik der jüdischen Vertreter an der Tätigkeit der Zentral-Kommission, die übrigens sehr sachlich und kernig war, mit Beschimpfungen reagiert. Er beschuldigte die jüdischen Arbeiter des Nationalismus, daß die jüdischen Arbeiter Valutahandel getrieben hätten, und sprach von Dingen, die er kaum versteht. Der energische Protest der jüdischen Vertreter machte dieser in Arbeiterkreisen ungesunden Erscheinung ein rasches Ende. Stązowski erhielt, wenn auch etwas verspätet, einen Ordnungsruf. Wir hoffen, daß er nunmehr belehrt sein wird. Wir notieren diesen Zwischenfall, da es nicht angeht, unliebsame Vorgänge vergessen zu wollen, wie es der „Robotnik“ tut.

Erfreulich war es, daß das Ausland auf dem Kongreß durch mehrere Delegierte vertreten war. Es waren vertreten: der Internationale Gewerkschaftsbund durch Sassenbach, ferner die Länder: Deutschland durch Jantschek, Schweden durch Johanson, Rumänien durch Kapaun, Tschechoslowakei durch Tayerle und Skrzypka.

In den Verhandlungen kamen auch die Beziehungen zur kommunistischen Partei zur Sprache, sowie der Beitritt der russischen zur Amsterdamer Internationale.

Wiewohl der durchweg verneinende Antrag von Stanczyk angenommen wurde, hat doch eine stattliche Zahl von Delegierten gegen diesen Antrag gestimmt. Auch uns scheint, daß man der extremen Opposition den Rückweg zur Internationale offen halten muß, was nur durch eine weitherzige Taktik und entgegenkommendes Verhalten geschehen kann.

Eine rege und tiefe Diskussion entwickelte sich bei der Besprechung der Stellung der Gewerkschaften zur Regierung nicht allein die jüdischen Vertreter, sondern auch mehrere polnische Delegierte haben Resolutionen eingereicht, die zu einem entschiedenen Vorgehen gegen die Regierung Grabski aufforderten. Diese Resolutionen sind zwar nicht durchgedrungen, doch sind wir überzeugt, daß auch die polnischen Arbeiter gar bald die Reaktion Grabskis, die glatt wie ein Katzenpfötchen ist, besser würdigen lernen werden. Sie werden hoffentlich noch zeitig genug die alte Wahrheit erkennen, daß die Reaktion die Politik befolgt, zuerst die Minderheiten niederzukämpfen, um dann leichter mit der reinpolnischen Gewerkschaftsbewegung fertig werden zu können.

Es ist auch in der Diskussion eingehend über Parlamentarismus und Massenaktionen gesprochen worden. Nach dem Generalstreik im November 1923 haben die Gewerkschaften keine Massenaktionen durchgeführt, sondern sich auf das Gebiet des Parlamentarisierens begeben. Wir sind mit der Opposition insofern einverstanden, daß die Aktivität der Gewerkschafter in erster Reihe für Erfolge in der Bewegung maßgebend ist, doch scheint uns, daß bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen jede Massenaktion zu einer politischen Aktion werden müßte. Für eine solche fehlte leider die geistige Einstellung!

Erfreulich war es, feststellen zu müssen, daß in den Gewerkschaften eine Konsolidierung, eine innere Festigung erzielt wurde. So haben wir gegenwärtig 31 Verbände (auch das scheint uns zu viel), statt 67 im Jahre 1919, was durch Zusammenschließung kleinerer Verbände in Zentralorganisationen geschehen ist. Diese Tatsache kann uns über den Verlust an Mitgliedern, der auf die Krise zurückzuführen ist (300 221 Mitglieder gegen 445 774 im Jahre 1921), einigermaßen trösten.

Der Kongreß hat manche fruchtbare Arbeit geleistet, und glauben wir, daß die Beschlüsse, die die Minderheiten betreffen, sich in günstiger Weise auswirken werden, daß ferner das Leben, die Entwickelung noch Einiges korrigieren wird, wo die Erkenntnis noch mangelte.

Die deutschen Arbeiter aber haben nun die Pflicht, den Weg zur Organisation zu beschreiten, wie er ihnen von der eingangs erwähnten Kommission gebahnt wurde. Denn auch sie sind ein Faktor der Entwickelung.

lk.

* * *

Der erste Verhandlungstag.

Wir europäisieren uns. Wir wollen beweisen, daß auch in Polen Toleranz gegen die Arbeiterbewegung herrscht. Doch sei dem wie es mag — der Rathaussaal der Stadt Warschau prangte im Schmucke von roten Fahnen und der Magistrat hat es sich auch sonst angelegen sein lassen, dem Präsidium des Kongresses eine würdige Repräsentierung zu ermöglichen.

Die Eröffnung.

Um 4 1/2 Uhr leitet Abg. Kwapinski den Kongreß ein. In tiefempfundenen Einleitungsworten wies er auf die Entwicklung der polnischen Gewerkschaften und

auf die gegenwärtige schwere Lage hin. Er erinnert an die letzte Massenaktion im November 1923 und an die Opfer in Krakau. Die Delegierten erheben sich von den Plätzen. Die Erinnerung an diesen großen Kampf und an die Opfer durchzittert die Herzen aller Delegierten. Alsdann begrüßt der Vorsitzende den Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes Sassenbach, die Vertreter der P. P. S., die ausländischen Delegierten, die Vertreter des „Bund", der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in Polen, der Deutschen Arbeitspartei und erklärt den Kongreß als eröffnet. Orchester und Chor umrahmen, in schönem Vortrag, die Einleitung. Alles in allem eine erhebende Eröffnung.

Das Präsidium.

Es wird zur Wahl des Präsidiums geschritten. Dieselbe erfolgte ohne Widerspruch. In dem Präsidium von 10 Personen finden die Minderheiten Vertretung durch Lukas (Vertreter der deutschen Arbeiter in Oberschlesien) und Sibert (Vertreter der jüdischen Arbeiterschaft). Hierauf erhält der Sekretär der Amsterdamer Internationale das Wort zur Begrüßung.

Sassenbach betont, daß der Rückgang der Mitglieder in den Gewerkschaften eine allgemeine, leicht erklärliche Erscheinung ist. Vor dem Kriege zählte die Internationale 8 Millionen, heute, nach allen Verlusten, 15 Millionen Mitglieder. Die Internationale stehe nach wie vor auf dem Standpunkt des Klassenkampfes. Sie ist bereits heute eine Macht, mit welcher man rechnen muß. Wenn auch noch heute die Arbeiterschaft manches Schwere zu erleiden habe, so darf man nicht vergessen, wieviel bereits erkämpft wurde. Er schließt seine Ausführungen mit den besten Wünschen an den Kongreß.

Nach einer warmen Ansprache des Vertreters der P. P. S. Abg. Perl erhält das Wort der Vertreter des deutschen Gewerkschaftsbundes Jantschek (deutscher Reichstagsabgeordneter). Er war früher Bergarbeiter und hat 3 Jahre in Polen gearbeitet. Seine markige Ansprache gipfelt in dem Satze, welchen er in polnischer Sprache ausspricht: „Póki świat światem, nie będzie polak niemcu bratem." Dieses alte Sprichwort erachtet er als überlebt. Er ist vielmehr der Ueberzeugung, daß das polnische und deutsche Proletariat sich im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung zusammenfinden wird.

Der Vertreter der Tschechoslowakei Tayerle und der Vertreter Schwedens Johanson berichten über die Bewegung in ihrer Heimat und schließen mit den besten Wünschen an die polnischen Gewerkschaften.

Auch der Vertreter des Arbeitsministeriums, Ing. Einhorn, findet einige dürftige Worte zur Begrüßung des Kongresses.

Der Vertreter des Bundes, Stw. Ehrlich, erwähnt in schöngeformten Ausführungen die großen Aufgaben, die der Kongreß zu erfüllen hat; wie die Ausarbeitung eines wirtschaftlichen Programms, Klarlegung der Taktik der Gewerkschaften, das Verhältnis zwischen den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterschaft. Insbesondere legt er den Delegierten die Fragen der Zusammenfassung der Arbeiterschaft der Minderheiten in der Gewerkschaft ans Herz und bezeichnet unsere polnische Arbeiterbewegung als eine Internationale im kleinen. Auch vergaß er nicht, die Gefahr der Kriegswirren, die uns immer noch bedrohen, hervorzuheben und die nur durch die Wachsamkeit der Arbeiterschaft gebannt werden kann.

Die Ansprachen der Deutschen.

Der Vertreter der Deutschen Sozialdemokratischen Partei, Lukas, findet treffliche Worte für die Notwendigkeit der Einheitsorganisation in Polen. Auch die Kapitalisten haben sich zusammengefunden, die Arbeiterschaft darf daher nicht säumig sein.

Als Vertreter der Deutschen Arbeitspartei Polens führt Abg. Emil Zerbe aus:

„Hochverehrte Delegierte!

Im Namen der Deutschen Arbeitspartei Polens, die von der Zentralen Gewerkschaftskommission zur Teilnahme an der heutigen Tagung eingeladen wurde, begrüße ich auf das herzlichste den ordentlichen dritten Gewerkschaftskongreß. Die in unserer politischen Partei organisierten deutschen Arbeiter sind stolz darauf, daß es ihnen möglich ist, durch mich vor Ihnen als geschlossene politische Einheit aufzutreten. Die deutschen Arbeiter stehen voll und ganz als Teilnehmer der großen Bewegung unserer Zeit da, sie verstehen die Mission, die in Polen und in der Welt die Arbeiterklasse zu erfüllen hat. Man kann nicht verlangen, daß der deutsche arbeitende Teil der Bevölkerung Polens an der Spitze der Arbeiterbewegung marschieren soll, aber Sie werden die deutschen Arbeiter stets kampfbereit und beseelt von dem besten Willen, pflichtbereit den übrigen Klassengenossen gegenüber finden. Wir werden uns immer im Geiste der Einigkeit und Solidarität zum gemeinsamen Kampf und Arbeit für den Sozialismus zusammenfinden. Unsere bisherige politische Mitarbeit mit den sozialistischen Parteien aller Nationalitäten in Polen ist der Beweis dafür, daß dieser unser Wille nicht ohne Taten blieb. Viel Hindernisse mußten von diesem einzigen Wege der solidarischen Arbeit hinweggeräumt werden und wir täuschen uns nicht, daß auch in der Zukunft Schwierigkeiten auf diesem Wege sich uns gegenüberstellen werden, aber wir hegen die Ueberzeugung, daß bei ehrlichem Willen aller interessierten Parteien zur Vereinheitlichung der sozialistischen Bewegung, uns dieselbe gelingen wird.

Genossen! Wenn sich durch eine Zusammenarbeit verschiedener autonomer politischer Parteien immer noch die Möglichkeit bietet, den politischen Befreiungskampf erfolgreich zu führen, so muß man ohne Vorbehalt anerkennen, daß die gewerkschaftliche Bewegung zentralistisch aufgebaute Fachverbände, in denen alle Arbeiter ohne Unterschied der Nationalität und Religion des entsprechenden Industriezweiges Aufnahme finden müssen, erfordert. Die wesentliche Bedingung eines erfolgreichen Kampfes gegen Ausbeutung und Unterdrückung kann nur die Einheitlichkeit der Gewerkschaftsorganisationen sein. Deshalb ist es auch ganz verständlich, daß die zentrale Gewerkschaftskommission, die die höchste organisatorische Einheit darstellt, die Arbeit der einzelnen Zentralverbände zu leiten hat.

Aber in vielsprachigen Staaten — und solch ein Staat ist Polen — muß die Organisationsform der Verbände den sprachlich-kulturellen Bedürfnissen aller ihrer Mitglieder Rechnung tragen. Hier nähere ich mich dem Kern der Mission, mit der ich beauftragt worden bin. Und zwar soll ich die Kongreßdelegierten auf die Notwendigkeit der Regelung der sprachlichen Rechte der Gewerkschaftsmitglieder aufmerksam machen. Bereits die internationalen Vorkriegskongresse — ich erwähne hier nur Stuttgart und Kopenhagen —, aber auch der zweite polnische Gewerkschaftskongreß haben den Gewerkschaften in den vielsprachigen Staaten diese Pflicht auferlegt. Deshalb wandte sich auch die Kommission für Regelung der Gewerkschaftsangelegenheiten der deutschen Arbeiter, deren Mitglied ich bin, an die Zentralgewerkschaftskommission mit dem Anliegen der Befriedigung der sprachlichen Bedürfnisse der deutschen Arbeiter in den allgemeinen Verbänden. Die Forderungen der deutschen Arbeiterschaft fanden hierbei in der vorzunehmenden Bildung autonomer sprachlicher Abteilungen bei den entsprechenden Fachverbänden ihren Ausdruck. Ich stelle mit Befriedigung fest, daß die Zentralkommission der Gewerkschaften unsere Angelegenheit auf gute Bahnen gelenkt hat.

Wir hegen die tiefe Ueberzeugung, daß auch die noch zu treffenden rein organisatorischen Maßnahmen für beide Teile befriedigend ausfallen werden und daß dann auch die Möglichkeit geschaffen sein wird, die gewerkschaftliche Mitarbeit der deutschen Arbeiterschaft zu heben, zum Wohle der werktätigen Bevölkerung Polens. Der deutsche Gewerkschafter wird nun in Zukunft Gelegenheit haben, sich in seiner Tätigkeit auszuweisen. Euch, Genossen-Delegierte, soll ich im Namen dieses in Euren Reihen gewerkschaftlich organisierten Arbeiters fruchtbare Kongreßarbeit zum Wohle aller Werktätigen wünschen. Der deutsche Arbeiter wird mit Euch im Geiste der Verständigung und sozialistischer Brüderlichkeit mitarbeiten."

Es sprachen noch Abg. Barlicki im Namen des Sejmklubs der P. P. S., Senator Kopcinski im Namen der Arbeiteruniversität, Jaworowski im Namen der Warschauer Stadtverordnetenfraktion der P. P. S. Ferner kamen zur Verlesung verschiedene Glückwunschtelegramme des In- und Auslandes.

Nachdem noch Tages- und Geschäftsordnungen angenommen worden waren, wählte der Kongreß drei Kommissionen und zwar eine Mandatskommission, Kommission für die Prüfung von Anträgen und eine Kommission zur Vorbereitung der Wahlen, womit der erste Verhandlungstag abgeschlossen wurde.

Das Staatsbudget für 1925.

Die Deutschen machen die N. P. R. zur Regierungspartei.

Der gesetzgebende Wiederkäuer — der Senat — beschäftigt sich gegenwärtig mit dem vom Sejm bereits verabschiedeten Budget für 1925. Die Vertreter der einzelnen Parteien im Senat wiederholen dasselbe, was ihre Parteikollegen in der unteren Fakultät — im Sejm — bereits zum Budget gesagt haben. Der Senator Zdanowski von der Endecja wetterte am Sonnabend gegen den Achtstundentag und forderte zehnstündige Arbeitszeit. Die „Wyzwolenie" kritisierte Grabski und sagte noch einmal, daß sie gegen das Budget stimmen werde. Senator Jantar-Pelczynski freute sich über den Zugang zum Meere, während der Redner der N. P. R. einen neuen Ausweg gefunden hat, um zu erklären, daß seine Partei für das Budget stimmen werde. Senator Banaszek erklärte nämlich, daß der Arbeiterstand zwar am meisten zu leiden habe, daß die Lage aber dadurch verschlimmert werde, daß Feinde im Lande sind. Es seien dies die Deutschen, die nach den Worten des Herrn Senators die größte kulturelle Freiheit genießen und sich trotzdem gegen den Versailler Vertrag wenden und antipolnische Politik treiben. Und diese Deutschen geben dem Herrn Senator den Weg, für das Budget zu stimmen, um das Land zu schützen. Diese demagogische Ausrede der N. P. R. ist ja zwar zu sehr durchsichtig, um nicht erkannt und richtig bewertet zu werden, aber Herr Banaszek hat die Rede heruntergesagt und rechnet stark darauf, daß seine Wähler ihm den Unsinn glauben werden. Der polnische Arbeiter kann also nicht dazu kommen, die Wahrheit zu hören. Er muß in der Dunkelkammer bleiben.

Vom Deutschen Klub sprach Senator Meyer, der sich über die Schikanen beklagte, denen die Deutschen Oberschlesiens seitens des Westmarkenvereins und der Aufständischen ausgesetzt sind. Banaszek ist dem deutschen Redner durch die Finger gerutscht. Er blieb ohne die deutsche Antwort.

Im übrigen wird sich auch im Senat die Mehrheit für das Budget finden. Grabski hat von der oberen Fakultät nichts zu befürchten. Nach der Erledigung des Budgets wird der Senat in die „wohlverdienten" Ferien gehen.

* * *

In der gestrigen Senatsitzung forderte der Senator Nowodworski (Chadecja) die Streichung von 3 500 000 Zloty aus dem Budget des Finanzministeriums, welche Summen die Gehälter für die Beamten dieses Ministeriums darstellen. Premierminister Grabski verteidigte die Position. Senator Nowodworski (früher Justizminister) warf Grabski vor, daß er seine Beamten des Finanzministeriums vorziehe. Grabski machte vom Platze den Zuruf: „Sie beziehen ihre Informationen vom Wächter des Ministeriums" nnd verließ den Saal. Die Senatoren machten große Augen und wunderten sich sehr darüber, daß sich Premierminister Grabski beleidigt fühlte und sie sitzen ließ. Es blieb aber nur beim großen Wundern. Die Regierungsbänke waren bis Ende der Sitzung leer, aber trotzdem denken die Väterchen aus dem Senat nicht daran, das Budget zu stürzen.

Die englischen Parlamentarier über Polen.

Sie sind von der Industrie nicht besonders entzückt.

In Posen hatte ein Vertreter der Pat-Agentur Gelegenheit, die englischen Parlamentarier über deren Eindrücke in Polen zu befragen. Der Führer der Delegation, Dawson, erklärte, daß er sowie seine Kollegen im allgemeinen einen sehr günstigen Eindruck von Polen mit nach England nehmen. „Wir sind nach Polen gekommen," sagte Dawson, „um die wirtschaftliche Lage zu studieren. Von größerer Wichtigkeit als die Industrie ist für uns die Landwirtschaft, denn deren Produkte kommen für die englischen Absatzmärkte in Frage. An der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens in Polen sind wir sehr interessiert. Wir haben auch die Möglichkeit für die Investition von englischem Kapital studiert; u. zw. interessieren wir uns für den Bau von Eisenbahnen, Brücken und Wegen sowie für die Exploitierung der natürlichen Reichtümer."

Dawson erklärte des weiteren, daß er in England dafür eintreten werde, in direkte Beziehungen zur polnischen Wirtschaft zu treten, um die teure und ungünstige Vermittlung auszuschalten.

•

Auch Franzosen und Tschechen wollen Polen besuchen.

Französische Parlamentarier haben für Ende Juni einen Besuch nach Polen angesagt. Wie es heißt, beabsichtigen auch tschechische Parlamentarier Polen zu besuchen, um Beziehungen mit polnischen Wirtschaftskreisen anzuknüpfen. In Warschau wird dem Besuch der Franzosen und Tschechen auch eine große politische Bedeutung beigemessen.

Endlich gefunden.

Wojewode Raczkiewicz Innenminister.

Grabski hat endlich einen Mann gefunden, der das Innenministerium übernehmen will und mit dem Grabski hofft, die einzelnen Parteien befriedigen zu können. Es ist dies der Delegierte der Regierung in Wilna, Wladyslaw Raczkiewicz. Das Dekret über die Ernennung ist bereits im „Monitor" veröffentlicht worden.

Die nächsten Wochen werden es ja bereits zeigen, ob Raczkiewicz wirklich der Mann der Fähigkeiten ist, um das verlotterte Erbe Ratajskis in Ordnung zu bringen.

Vizeminister Smólski ist ebenfalls endgültig zurückgetreten. Als Kandidat für den durch den Rücktritt Thugutts freigewordenen Posten des Vizeministerpräsidenten wird der ehemalige Minister im Kabinett Moraczewski, Leon Wasilewski, genannt. Wasilewski, an den Grabski eine Depesche mit dem Angebot geschickt hat, hat noch nicht geantwortet.

Die Opposition der „Wyzwolenie".

Am Sonntag hielt die „Wyzwolenie" ihre Hauptvorstandssitzung statt. Es wurde beschlossen, die Aktion über die Sejmauflösung zu verstärken, die Opposition gegen die Grabskiregierung zu verschärfen, und in Sachen der Außenpolitik von der Regierung einen Plan zu fordern, der die Grenzen angesichts der Pakte der vier Staaten garantiert. Zum Schluß beschloß man, die Durchführung der Bodenreform mit aller Kraft zu fordern.

Folgen der Zollerhöhung.

Grabski hat es für nötig gefunden, die Zollgebühren zu erhöhen, um angeblich die polnische Wirtschaft zu schützen. Die Zollerhöhung sollte natürlich in erster Linie Deutschland treffen, doch scheint sich bisher Deutschland nicht viel aus dieser Maßnahme zu machen, denn andernfalls hätte es die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen längst abgebrochen. Die deutsche Presse schreibt offen davon, daß Polen nicht abgeneigt sei, gegen Deutschland einen Zollkrieg zu führen. Unseres Erachtens dürfte solch ein Krieg zuungunsten Polens ausfallen.

Die Zollerhöhungen haben den tschechisch-polnischen Warenaustausch empfindlich getroffen. Der

Warschauer tschechische Gesandte, Flieder, hatte bereits mit Skrzynski in dieser Angelegenheit eine Unterredung. Man fürchtet in Warschau Komplikationen mit der Tschechei. Skrzynski hat deshalb den polnischen Gesandten in Prag nach Warschau gerufen, um mit ihm über die Schwierigkeiten zu beraten.

Verzögerung der Paktnote.

Das französische Außenministerium teilte mit, daß die französische Antwort auf das deutsche Garantieangebot, der nunmehr alle Alliierten zugestimmt haben, aus technischen Gründen erst am Sonnabend überreicht werden kann.

Das belgische Parlament wird aufgelöst.

Neuerdings haben die Katholiken beschlossen, keine Regierungskoalition mit den Sozialisten zu bilden. Infolgedessen hat sich der belgische König entschlossen, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben.

Kämpfe in Kanton.

Protest der chinesischen Professoren.

Kanton- und Kwantungtruppen unter Führung von bolschewistischen Offizieren haben nach hartnäckigem Kampfe die Garnison gezwungen, die Stadt zu übergeben.

In der Nähe von Kanton haben die Aufständischen eine japanische Truppenabteilung niedergemetzelt. Die Aufständischen werden überall von der Bevölkerung als die Befreier vom fremden Joch begrüßt.

Wie aus London berichtet wird, so stehen die Aufständischen im engen Kontakt mit Ssowjetrußland. Tschitscherin will mit Hilfe der Chinesen einen Schlag gegen England führen.

Die Professoren der Pekinger Reichsuniversität haben ihre Empörung und Abscheu über das Vorgehen der fremden Truppen in Schanghai ausgedrückt.

Vertreter aller Geschäftszweige zogen vor das Regierungsgebäude in Peking und forderten, daß die Regierung bei den Verhandlungen mit den fremden Mächten über die Lage in Schanghai eine feste Haltung bewahre.

* * *

Englischer Glückwunsch an die chinesischen Arbeiter. Der Generalrat des britischen Gewerkschaftskongresses sandte an das chinesische Arbeiterkomitee in Peking ein Telegramm, worin die chinesischen Arbeiter zu ihrer Entschlossenheit, den internationalen Kapitalismus zur Besserung der Arbeitsverhältnisse zu bekämpfen, beglückwünscht und Abscheu über die in den chinesischen Fabriken herrschenden furchtbaren Zustände ausgesprochen wird.

Lokales.

Verregnete Gartenfeste. Der vergangene Sonntag sollte den Deutschen von Lodz zwei Gartenfeste bringen, für deren Besuch sich Alt und Jung gerüstet hatte. Der Sonntagmorgen erfüllte die Arrangeure der Feste — den Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde, der in Languwek ein grandioses Gartenfest angesagt hat, sowie den Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, der in der „Sielanka" feiern wollte — mit Sorgen. Das kühle Wetter ermunterte nur wenige den Garten aufzusuchen, und als gegen Mittag der Regen einsetzte, der einige Stunden anhielt, mußten beide Veranstaltungen abgeblasen werden.

Im Saale des Kirchengesangvereins zu St. Trinitatis versuchte man wohl, sich durch ein Saalfest schadlos zu halten, doch waren die Vorbereitungen für das Gartenfest zu groß, um den Saal als Ersatz dienen lassen zu können. Die Hoffnung gilt nun dem nächsten Sonntag.

Vor einem größeren Preissturz. Am Sonnabend konferierte Premierminister Grabski mit einer Abordnung der Staatsbeamten über die Forderungen derselben. Grabski erklärte, daß obwohl in der allernächsten Zeit ein großer Preissturz eintreten wird, die Beamtengehälter nicht herabgesetzt werden.

Der Delegierte der Amsterdamer Internationale, Sassenbach, sowie der deutsche Reichstagsabgeordnete Jantschek sind heute früh in Lodz eingetroffen. Um 6 Uhr hält Sassenbach im Klassenverband einen Vortrag über die internationale Gewerkschaftslage.

Die ssowjetrussischen Einkäufe. Die von der ssowjetrussischen Mission angekauften Waren im Betrage von einigen Millionen Dollar sollen vorher von einer besonderen Delegation geprüft und begutachtet werden. Die Delegation trifft in den nächsten Tagen hier ein.

Zurückstellung von Studenten vom Militärdienst. Das Kriegsministerium hat beschlossen, Gesuche von Studenten, die das 26. Lebensjahr bereits überschritten haben, wohlwollend zu prüfen, so daß diese Studenten Aussicht haben, weiteren Aufschub zu erhalten.

Die Zahl der Staatsbeamten in Polen beträgt nach der letzten Statistik die Kleinigkeit von 729914 Personen. Jeder 39. Bürger ist also ein Staatsbeamter. Wir glauben, daß dies doch etwas zu viel ist.

Ueberzahlungen der Vermögenssteuer sollen verrechnet werden. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß Ueberzahlungen der Vermögenssteuer zugunsten von anderen Steuern zur Verrechnung gelangen sollen.

Nach Ssowjetrußland werden, nachdem zwischen Polen und Ssowjetrußland ein entsprechender Vertrag abgeschlossen wurde, Wertbriefe und Wertpakete von der Post zum Versand angenommen. Als Aufgabestellen gelten nur Warschau und Wilna. Der Inhalt eines Wertbriefes darf 1000 Goldfrank nicht überschreiten. Für die Versendung polnischer Banknoten oder ausländischer Devisen muß eine Genehmigung des Devisenkommissars eingeholt werden.

Das Gebäude für das Bezirksgericht soll an der Ecke der Dzielnastraße und des Dombrowskiplatzes errichtet werden. Die Kosten des Baues werden auf 2 Millionen Zloty berechnet. Der Bau soll zwei Jahre dauern. In den nächsten Tagen soll ein Preisausschreiben für das architektonische Projekt bekanntgegeben werden.

Falsche 10- und 20-Zlotyscheine. Die Bank Polski hat festgestellt, daß im Verkehr falsche 10- und 20-Zlotyscheine erschienen sind. Die 10-Zlotyscheine tragen das Datum des 28. Februar 1919. Die Granatfarbe ist heller und die violette schmutziger als bei den echten Scheinen. Die Unterschriften sind verwischt. Die Nummern sind größer. Die 20-Zlotyscheine tragen das Datum des 15. Juli 1924. Sie sind auf gewöhnlichem Papier hergestellt, das Wasserzeichen wurde durch Fettdruck erzielt, die Farben sind schmutzig. Die Unterschriften sind ungeschickt nachgeahmt.

Ein frecher Kasseneinbruch. Kaum sind ein paar Tage seit dem Einbruch bei Schenker u. Co. verstrichen und schon wieder ist ein frecher Kasseneinbruch verübt worden. Es scheint fast so, als wollten die Geldschrankknacker der Polizei beweisen, daß sie sich aus der Verhaftung ihres Kollegen, der nach getaner „Arbeit" bei Schenker verhaftet wurde, nichts machen. Diesmal statteten die Geldschrankknacker der städtischen Station der Eisenbahn in der 6-go Sierpniastraße einen Besuch ab. Die Einbrecher waren mit Hilfe von Nachschlüsseln in einen leeren Raum des ersten Stockwerkes gedrungen, unter dem sich die Räume der städtischen Eisenbahnkasse befinden. Durch eine Oeffnung in der Diele stiegen sie mit Hilfe einer Strickleiter nach den Kassenräumen hinab. Nachdem sie die Drähte der Alarmglocke durchgeschnitten hatten, machten sie sich an die Arbeit. Dem einen Geldschrank, den sie nur mit großer Mühe öffnen konnten, entnahmen sie 9000 Zl., dem zweiten Geldschrank 2000 Zl. Sie öffneten auch den dritten ungepanzerten Schrank, doch fanden sie darin nichts. Die Einbrecher entfernten sich auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren. Zuvor jedoch verwischten sie ihre Spuren. Sie rieben mit einem feuchten Lappen die eisernen Schränke ab, um die Aufnahme von Fingerabdrücken zn verhindern.

Grandioses Gartenfest in Langówek. Uns wird geschrieben: Des schlechten Wetters wegen konnte Sonntag das Gartenfest nicht stattfinden. Das Gartenfest wird daher auf nächsten Sonntag, den 21. Juni, verlegt. Der Festausschuß tritt deshalb Mittwoch, den 17. Juni, 7½ Uhr abends, zu einer Sitzung in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde zusammen. Ferner wird auf Freitag, den 19. Juni, 8 Uhr abends, im Lokale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde eine Massenchorprobe angesetzt. Die Damen und Herren, welche zum Festausschuß gehören, werden höflichst gebeten, am Mittwoch zur Sitzung zu erscheinen. Desgleichen werden die Herren Aktiven aller mitwirkenden Gesangvereine gebeten, am Freitag zur Massenchorprobe zu erscheinen. Bemerkung: Privatim wurde uns verraten, daß ein Sangesbruder sich erboten hat, zur Massenchorprobe Freibier zu stellen.

Christlicher Commisverein z. g. U., Allee Kosciuszko 21. Donnerstag, den 18. Juni, findet im Vereinslokale ein Vortrag des bekannten Gedächtniskünstlers, Herrn Sally Finkelstein, statt, der eine Reihe sehr interessanter Experimente ausführen wird. Genannter hat bereits vor 4 Jahren im Verein gesprochen, er hat aber auch vor den Professoren der Warschauer Universität und der freien Hochschule, in der psychologischen und ärztlichen Gesellschaft seine frappierende Kunst gezeigt und große Anerkennung geerntet. Er genießt den Ruf eines hervorragenden Gedächtnis- und Rechenkünstlers, und ist ein Besuch des Vortrags allen sich dafür Interessierenden sehr zu empfehlen. Gäste herzlich willkommen.

Aus dem Reiche.

(Siehe auch Beiblatt.)

Konstantynow. Verweigerung der Auszahlung von Unterstützungen. 300 Arbeitslosen, die bereits im Besitze der Talons für die Unterstützungen waren, wurde am Sonnabend erklärt, daß sie keine Unterstützungen erhalten können, da die Auszahlung derselben von den Wojewodschaftsbehörden mit der Bemerkung aufgehalten wurde, daß die Erntearbeiten beginnen und die Arbeiter auf dem Lande Beschäftigung finden können. Die Arbeitslosen, die der Meinung waren, daß die Beamten diese Erklärung auf eigene Faust abgaben, hielten die Kassierer einige Stunden gefangen. Gestern intervenierte der Delegierte der Arbeitslosen, Jende (D. A. P.), und der Bürgermeister Gryzel (P. P. S.) in der Starostei, im Arbeitslosenfonds sowie in der Wojewodschaft. Die Wojewodschaft erklärte, daß sie sich telegraphisch nach Warschau mit der Bitte wenden werde, das Verbot zurückzuziehen. Die Entscheidung wird Donnerstag erwartet.

Warschau. Brand einer Kirche. Gestern nachmittags 2 Uhr entstand in der St. Stanislauskirche in Wola durch Kurzschluß ein Brand. Das Feuer erfaßte den Kirchenchor, den Turm, die Orgel und die Seitenchöre. Trotzdem die Feuerwehr sofort eintraf, war die Rettungsarbeit erschwert, da keine Möglichkeit bestand, den hohen Turm mit einer Spritze zu erreichen. Um 8 Uhr abends stürzten die Glocken ab und zerstörten die Orgel vollständig. Das Feuer wurde schließlich gelöscht, doch besteht die Gefahr, daß der Turm einstürzen wird. Die Polizei hat infolgedessen die Einwohner der umliegenden Häuser aus ihren Wohnungen, der Gefahr wegen, ausgesiedelt.

Lublin. Liebestragödie. In der Zuckerfabrik von Garbow ereignete sich eine Liebestragödie, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Als der Direktor der Fabrik, Ing. Jaworski, abends mit dem Auto von Lublin nach Hause fuhr, fand er die Haustür verschlossen. Er machte sich am Schlosse zu schaffen. Plötzlich hörte er einige Schüsse. Als er mit einigen Nachbarn in die Wohnung eingedrungen war, bot sich diesen ein schrecklicher Anblick. Die Frau des Ingenieurs lag in einer großen Blutlache tot auf dem Boden. Neben ihr lag ein junger Mann, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. In dem jungen Mann wurde ein ehemaliger Buchhalter der Zuckerfabrik festgestellt.

— Vom Standgericht wurden hier zwei Bauern, Jan Ziarnka, 27, und Antoni Michna, 29 Jahre alt, zu 12 bezw. 8 Jahren schweren Gefängnis verurteilt, weil sie einige Meter telegraphischen Draht gestohlen haben. Die Bauern benötigten in ihrer Wirtschaft einige Meter Draht und sagten sich, „daß es doch niemand sehen wird, wenn man ein bißchen Draht abzupft". Die Polizei fand die Missetäter jedoch bald.

Rypin. Selbstmord eines Oberpolizisten. Sonntag nachmittag erschoß sich hier der Oberpolizist Josef Lange. Die Ursache zu der Verzweiflungstat ist die Notlage des Selbstmörders, der Frau und 2 Kinder hinterlassen hat.

Lemberg. Hagelkatastrophe in Kleinpolen. In der Gegend von Mszana Góra und Janow herrschte am Sonntag großes Unwetter. Der Hagel verwüstete die Felder. Sogar das Gras auf den Wiesen wurde vernichtet. Der herrschende Sturm entwurzelte Bäume und trug von den Häusern die Dächer ab. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Die Bevölkerung ist völlig niedergeschlagen, da die ganze Ernte vernichtet ist.

Wilna. Verhaftung eines Redakteurs der „Wola Ludu". Die Grenzbehörden verhafteten einen gewissen Witkowski, der versucht hatte, die Grenze zu überschreiten. Wie es sich herausstellte, ist Witkowski Redakteur der „Wola Ludu", des Organs der Unabhängigen Bauernpartei. Aus den bei ihm gefundenen Papieren will die Polizei wissen, daß er in einer geheimen Mission nach Minsk fahren wollte.

Łuniniec. Unschädlichmachung einer Bande. In dem Kreise Łuniniec trieb eine Bande ihr Unwesen, an deren Spitze Roman Delina stand. Er war der Schrecken der Polizeibehörden und der polnischen Ansiedler. Die Verfolgung dieser Bande war sehr schwer, da sie bei der ansässigen Bevölkerung Unterkunft und Unterstützung fand oder aber, wenn ihr der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, einfach die Grenze nach Ssowjetrußland überschritt. Vor einigen Tagen nun gelang es der polnischen Polizei der Bande eine Falle zu stellen. Diese verteidigte sich so hartnäckig, daß die Polizei Verstärkungen herbeirufen mußte. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, von dem die Banditen erst abließen, als sie ihre letzte Patrone verschossen hatten. Als man nach einiger Zeit in das Gehöft, in dem sich die Bande verteidigte, eindrang, fand man nur noch zwei Banditen am Leben vor. Der Führer sowie weitere vier Banditen waren bereits tot.

Sport.

Ł. K. S. — Widzew 3:1 (0:0)
Ł. K. S. III — Widzew III 7:1
Touring-Club — Kraft 3:3
Touring-Club II — Kraft II 4:0

Um den Pokal der Klasse B.

Concordia — Sturm 3:2

Um den Pokal der Klasse C.

Sokół (Zgierz) — T. Z. Sp. 1:5 (0:2)
Pogoń — Bar Kochba 8:1 (3:0)

Um die Meisterschaft Polens.

Pogoń (Lemberg) — Wisła (Krakau) 1:0 (1:0)

Die Lemberger waren den Krakauern stark überlegen, doch nützten sie die zahlreiche Gelegenheit nicht aus. Kuchar war schlecht disponiert. Ihm ist auch die Schuld zuzuschreiben, daß die Lemberger, trotz der großen Ueberlegenheit, zahlenmäßig so schwach gesiegt haben.

In Krakau siegten:
Wacker (Wien) — Cracovia 6:1 (3:1)
Wacker (Wien) — Jutrzenka 6:0 (4:0)

In Kattowitz:
Pogoń — Makkabi (Krakau) 0:0

In Posen:
Warta — Poznań 6:1 (1:1)

Union Sieger im Stafettenrennen.

Am Sonntag fand auf der Strecke Lodz-Kalisch-Lodz das diesjährige Stafettenrennen der Lodzer Sportvereine statt. Es starteten Union, T. W. C., Ł. K. S., T. Z. S. Pogon und Sturm. Sieger wurde Union in 8 Stunden 6 Minuten, zweiter wurde T. Z. S. in 8 St. 13 Min. und dritter der Klub Pogon in 8 St. 32 Min.

Kurze Nachrichten.

Zubow und Balaschewa, die bei der Spionagearbeit ertappten Beamten der Ssowjetgesandtschaft in Warschau, wurden am Sonnabend über die Grenze nach Ssowjetrußland abgeschoben. Die Bialaszewa ist eine Lodzerin und Tochter des Arztes Birencwajg. Sie war auch an der Ssowjetbotschaft in Berlin beschäftigt und ist oft nach Polen gekommen, um Spionage zu treiben.

Die Gattin des Arbeitsministers Skrzynski erlitt in Genf infolge eines Zusammenstoßes des Autos des internationalen Arbeitsbüros, in dem sie saß, mit einer Autodroschke einen Beinbruch.

Ein polnischer Einbrecher in Paris verhaftet. Wie Pariser Blätter melden, ist es der Polizei gelungen, den König der Einbrecher, den Polen Antoni Mantel zu verhaften. Mantel hatte eine große Einbrecherbande organisiert, die unzählige Ueberfälle und Einbrüche verübt hat.

Wetterkatastrophe in Salzburg. Große Regengüsse gingen in der Gegend nieder, so daß sich in der Erde nach der großen Hitze der letzten Tage Risse bildeten. In einem Tal sollen sich drei breite Risse gebildet haben, die sich sofort mit Wasser füllten. Es entstand ein See in einer Breite von einem Kilometer. In einen Kirchturm von Salzburg schlug der Blitz zweimal ein. Alle Brücken sind zusammengestürzt. Den Wasserfluten sind große Mengen von Vieh zum Opfer gefallen.

Wahlsieg der französischen Linksparteien. Bei den Wahlen in den Generalrat des Seinedepartements sind 21 Kandidaten endgültig gewählt worden. Die Linksrepublikaner brachten 7 Kandidaten durch, die Sozialisten 6 und die Kommunisten 8.

Auf der Suche nach Amundsen ist der Dampfer „Fram" abgedampft. Aus Advens-Bai ist die Nachricht eingetroffen, daß die Luftfahrzeuge die Suche nach Amundsen aufgenommen haben.

Briefkasten.

W. M. Es wird alles bekanntgegeben, was einen Wert über 1000 Zloty repräsentiert. Wenn Sie nähere Auskunft wünschen, so besuchen Sie uns in der Redaktion.

A. J. Ihre Klage ist bereits an die entsprechende Stelle weitergeleitet worden und war Gegenstand einer Beratung in der Krankenkasse. Abhilfe soll geschaffen werden durch den Bau von zwei Heilanstalten, die vielleicht noch in diesem Jahre dem Gebrauch übergeben werden. Uns geht es um Namen der Beamten, damit wir Bestrafung fordern können, denn nur dadurch kann eine Besserung geschaffen werden. Wir bitten, uns gelegentlich besuchen zu wollen.

Fritz M., Markówka. Die Zuschrift können wir in ihrem vollen Umfange nicht bringen, da der größte Teil nicht von Allgemeininteresse ist. Wir bitten deshalb, uns mitzuteilen, ob Sie einverstanden sind, daß wir Kürzungen vornehmen. Andernfalls bitten wir um Ihren Besuch.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Achtung, Vertrauensmänner!

Am Sonnabend, den 20. Juni, um 7 Uhr abends, findet in der Zamenhofa 17 eine Vertrauensmännerversammlung statt. Es stehen zur Verhandlung: **Der Bericht über den Gewerkschaftskongreß in Warschau sowie Organisatorisches. Dringendes Erscheinen aller Vertrauensmänner ist erforderlich.**

Achtung, Sänger! Freitag, den 18. Juni, um 7 Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Der Vorstand.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Faschistenherrschaft.

Zum Jahrestag der Ermordung Matteottis.

Von W. Ellenbogen.

Bis zum 10. Juni 1924 war der italienische Faschismus ungehindert den Weg seiner Verbrechen gegangen. Die rauchenden Ruinen zahlloser verbrannter Arbeiterheime, Pfarreien, Privathäuser, die Blutspuren ungezählter halbtotgeschlagener oder ermordeter Menschen, die Zerschlagung der staatlichen Ordnung, die Zertrümmerung der Demokratie und des Parlaments, die Zertretung alles öffentlichen Rechtsbewußtseins, die Herrschaft moralisch verworfener Personen in den öffentlichen Aemtern bezeichneten diesen Weg. In diese ungestörte, liebliche Idylle fiel wie eine Bombe die Nachricht vom Morde an Giacomo Matteotti hinein. Sie zerriß mit einem Schlage die dumpfe, zähneknirschende Schweigsamkeit der Volksmasse.

Der anfangs eingeschüchterte Faschismus ließ die allgemeine sittliche Entrüstung sich zunächst austoben. Die Protestkundgebungen gegen die Untat stellten die Form der Sammlung der politischen Gegner des Faschismus dar. Bergehoch sammelten sich die Kränze an der mit einem Kreuze bezeichneten Stelle am Tiberufer, an der Matteotti ermordet worden war. Der naivgläubige Teil der italienischen Bauernbevölkerung veranstaltete Wallfahrten religiösen Charakters dahin. Mussolini suchte in allen Formen den Sturm zu beschwören — das wichtigste Mittel hierzu war die Hinausschiebung des Prozesses.

Inzwischen aber hat sich die faschistische Leitung wieder von ihrem Schrecken erholt. Die anfängliche Angst des Schuldbewußtseins ist von der Entschlossenheit, die äußersten Konsequenzen des faschistischen Gewaltregimes zu ziehen, abgelöst worden. Der eigentliche Führer des Faschismus heißt heute nicht Mussolini, sondern Farinacci. Ein beschränkter Fanatiker kleinsten Formats, der richtige Prügelprofoß, eine durchaus subalterne Natur, von oben bis unten mit nichts als Wut und Brutalität angefüllt. Und so schreitet der Faschismus zu seiner Sicherung zu immer schärferen Maßregeln. Er vergewaltigt die parlamentarische Opposition und vertreibt sie aus dem Parlament. Er konstruiert ein gekünsteltes Wahlrecht, um seine Herrschaft zu verewigen. Er beschneidet die Rechte der Kammer bis zu deren vollständigem Verschwinden. Er richtet einen vollkommen zaristischen Regierungsdespotismus auf. Er hebt die Preßfreiheit auf und beseitigt das Briefgeheimnis. Er schafft Gesetze zur Verfolgung politisch Andersgesinnter. Er löst die Vereine politischer Gegner auf und beseitigt die Versammlungsfreiheit. Er entfernt alle Nichtfaschisten aus den staatlichen Aemtern und besetzt alle Beamtenstellen mit seinen Kreaturen, vor allem die Richterposten, und verpestet damit den letzten Schlupfwinkel der italienischen Justiz. Und das alles nach dem Ausspruch Mussolinis: „In Italien wird die Freiheit nicht verletzt!" Man sollte also meinen, daß nach all diesen so umfassenden und umsichtigen Maßnahmen die Stellung des Faschismus unangreifbar geworden sein müßte. Aber die Herren Farinacci und Mussolini scheinen nicht dieser Meinung zu sein, denn sie verboten die geplanten Matteotti-Gedenkfeiern, und sogar die Abhaltung einer von den Abgeordneten der Opposition beabsichtigten Versammlung im Parlamentsgebäude jagt ihnen Angst ein und sie vereiteln sie. Wie schwach fühlt sich demnach in Wahrheit der mordumgürtete Koloß!

Der andere Spießgeselle und würdige Freund Mussolinis, Herr Filippelli, Chefredakteur des faschistischen „Corriere Italiano", hat in seiner Denkschrift bestätigt, daß der Mörder Matteottis, Dumini, auf Grund von Befehlen gehandelt habe, die von Mussolini autorisiert waren, daß Mussolini alles wußte und daß dessen Milizgeneral De Bono dafür gesorgt habe, die Spuren des Verbrechens verschwinden zu lassen. Man begreift nun, warum der Prozeß gegen die Mörder so lange braucht und warum alle Richter in Italien durch ausgesprochene Faschisten ersetzt werden müssen.

Die Geschichte läßt sich um ihr Recht nicht betrügen. So stark sich auch der Mordanstifter Mussolini gebärden mag, an dem Gebäude seiner Macht frißt bereits der Wurm und das Richtschwert ist für ihn bereits geschliffen. Der tote Matteotti heischt Sühne und wird sie erlangen.

Neue Internationalisten.

Die Chadecja hat auf ihrem letzten Kongreß beschlossen, mit den „verwandten" Organisationen anderer Länder Beziehungen anzuknüpfen. Dieselbe Chadecja, die überall — im Sejm und in den Stadtverordnetenversammlungen — gegen die Sozialisten wettert, weil diese international organisiert sind und angeblich Befehle fremder Staaten entgegennehmen. Die Chadecja hat sich schon jetzt überzeugt, daß eine Vereinigung des internationalen Proletariats das Gebot der Stunde ist. Und um nicht zurückzustehen und die Einflüsse zu halten, schaut sie über die Grenzpfähle. Wo bleibt aber die bisherige Lehre?

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es immer noch nicht dasselbe.

Hindenburgisierung der Weimarer Verfassung.

Reaktionärer Beschluß des Haushaltsausschusses.

Der Haushaltsausschuß des Reichtages, dem auch die verschiedenen Anträge auf Aenderung der Verfassung überwiesen sind, hat heute mit 14 gegen 12 Stimmen den deutschnationalen Antrag auf Wiedereinführung von Schwarzweißrot (statt Schwarzrotgold) als Reichsfahne abgelehnt. Merkwürdigerweise aber änderte sich das Bild bei einem weiteren Antrag, den 18. Januar zum Verfassungstag zu bestimmen. Dieser Antrag wurde mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen und es ist im Augenblick noch nicht bekannt, welche Abgeordnete dabei umgefallen sind. Dieser Beschluß bedeutet eine monarchistische Demonstration. Ist doch der 18. Januar der Tag, an dem im Jahre 1871 das deutsche Kaisertum im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles feierlich proklamiert wurde. Es besteht die Vermutung, daß dieser Antrag und auch seine Annahme mit gewissen Wünschen des Reichspräsidenten Hindenburg zusammenhängen dürfte, dem eine von monarchistischen Erinnerungen losgelöste Verfassungsfeier, wie sie bis jetzt durch das Datum des 11. August begangen wurde, nicht sympathisch wäre.

Außerdem hat der Ausschuß auch noch den Beschluß gefaßt, daß der 1. August in Zukunft als nationaler Trauertag für die Kriegsopfer gelten soll.

Der bevorstehende Alliierten-Beschluß über den Sicherheitspakt

(Von unsrem Berliner T.L.-Korrespondenten.)

Die Verhandlungen über den Sicherheitspakt, die ihren Höhepunkt in der Besprechung der beiden Premierminister, Briand und Chamberlain, in Genf erreicht haben, und die von Deutschland von allen möglichen Kommentaren, Vermutungen, Hoffnungen und Befürchtungen begleitet werden, lassen immer noch kein klares Bild über die Lage erkennen. Die tendenziöse Art der Nachrichtenverbreitung, wie sie die französische Presse betreibt, auf der einen Seite, auf der anderen die Verschlossenheit der beteiligten Staatsmänner, sind durchaus ungeeignet, die Situation richtig erkennen zu lassen und bietet den unwahrscheinlichsten Kombinationen Raum.

Deutschland ist speziell an den Punkten, welche die polnische Frage betreffen, interessiert; handelt es sich doch bei den Unstimmigkeiten der Alliierten hauptsächlich um den § 16, lt. welchem Frankreich für sich das Recht in Anspruch nimmt, im Kriegsfalle zwischen Polen und Deutschland, die Rheinzone zu besetzen, um seinem Verbündeten zu Hilfe zu kommen, und beim Angriff russischerseits auf Polen verlangt, seine Truppen durch Deutschland marschieren zu lassen.

England dagegen will einen solchen einseitigen Pakt, der Deutschland von vornherein benachteiligen muß, nicht unterstützen, wie es sich überhaupt von

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(83. Fortsetzung.)

Lady Diana hatte in der Erregung des Gespräches bis jetzt noch nicht die Zeit gefunden, sich zu setzen. Lord Horace rollte ihr einen Sessel herbei.

„Ah! . . . Das versöhnt mich mit ihm. Welches Glück, wenn dieser Bruderkrieg vermieden wird! Dieser sinnlose Kampf, der Hunderttausende Englisch sprechender Frauen zu Witwen, ihre Kinder zu Waisen macht. Wenn das dem Doktor gelingt, wenn er das schafft, soll ihm vieles, nein alles verziehen sein.".

Lord Horace wiegte nachdenklich das Haupt.

„Ja, Diana . . . nicht ganz so, wie du denkst."

„Wie meinst du?"

„Der Krieg würde auch ohne das alles in allernächster Zeit beendet sein."

„Wodurch?"

„Durch die geheimnisvolle Macht der drei in Linnais!"

Diana Maitland sank in ihren Sessel zurück. Sie erblaßte, während ihre Augen sich zu unnatürlicher Weite öffneten.

„Die drei in Linnais? . . . Sind die nicht tot?"

„Wir dachten es . . . Wir hofften es."

„Sie leben?"

„Sie leben! Sie haben es deutlich bewiesen. Unsere Stationen müssen ihre Befehle funken."

„Und die sind? . . . Die lauten?"

„Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen. Die Macht warnt vor dem Kriege."

Lord Horace unterbrach seine Rede. Er sah, wie die Augen seiner Gattin sich schlossen und ein frohes Lächeln ihren Mund umspielte. In diesen Augenblick sah sie aus wie ein glückliches Kind, dem ein Lieblingswunsch erfüllt wurde. Er sah es und dachte: Erik Truwor!

Lady Diana sprach wie eine Träumende, wie eine Seherin.

„Ah! . . . die drei in Linnais . . . Sie leben . . . leben und handeln zum Segen der Welt!"

„Zum Segen?"

„Ist es kein Segen, wenn der Krieg vermieden wird. Sinnloses Morden . . . Totschlag und Raub . . ."

„Auf den ersten Blick vielleicht. Aber die Folgen werden nicht ausbleiben. Wie wird sich das für die Zukunft auswirken?"

„Die Welt wird ein Paradies sein!"

„Glaubst du?"

„Gewiß selbstverständlich!"

„Ich nicht . . . Ich glaube es nicht . . . kann es nicht glauben . . ."

„Was?"

„. . . kann es nicht glauben, daß ein Mann, dem ein Zufall . . . ein Schicksal solche Macht in die Hände gegeben hat, daß der . . ."

„Daß der . . ."

„Daß der die Macht nicht mißbraucht!"

„Mißbrauchen? Mißbraucht?"

„Mißbraucht, um die in seine Hand gegebene Menschheit zu knechten! Um sich zum Herrscher der Welt zu machen." Lord Horace sprach die letzten Worte trübe und sinnend vor sich hin.

„Du fürchtest, daß . . . daß . . . nein! Erik Truwor? Nein!"

In der Erregung des Zwiegesprächs waren sie aufgesprungen und standen sich hochatmend gegenüber.

„Niemals! Niemals!" Diana wiederholte es mit wachsender Ueberzeugung.

„Dann wäre er ein Gott!"

Die Erregung Dianas löste sich in einem harten, stolzen Lachen."

„Ein Gott? . . . Nein! Ein Mann ist er! Ein Mann!"

„Und wir?" Resignation klang aus den beiden kurzen Worten. Diana legte ihm die Hände auf die Schultern.

„Ihr . . . ihr . . . Horace . . . ihr seid Politiker . . . eure Gedanken gehen nicht über die Grenzen eurer Interessen. Er . . . er überschaut Reiche! Ihr arbeitet für die Zeit. Er denkt an die Ewigkeit!"

„Du kennst ihn, ich kenne ihn nicht. Du standest ihm nahe . . . Du bist ein Weib . . . Wir Männer sehen die Dinge nüchterner. Ich sage dir, es wird kein Paradies auf Erden, aber es wird schweres Unheil für die ganze Welt daraus entstehen."

„Wenn er ein Mensch wäre wie ihr. Aber er ist der ideale Mensch. Der vollkommene Mann. Er wird die Macht . . . die wunderbare Macht nur zum Wohl der Menschheit, zum Glück der Welt verwenden . . . Ja, ich kenne ihn. Er geht mit reinem Herzen an die große Aufgabe. Er erstrebt nichts für sich, alles für die Menschheit. Er ist Erik Truwor. Das Wort sagt mir alles."

Lord Horace sprach nicht aus, was er in diesem Augenblick dachte. Daß auch ihm das eine Wort, der eine Name nur allzuviel sage.

Mit müder Gebärde winkte er ab.

„Laß es gut sein, Diana. Was hilft Streiten? Das Geschick wird sich schneller erfüllen, als uns allen lieb ist.

Zurück zu dem Zweck unserer Unterhaltung. Doktor Glossin ließ seine Nichte Miß Jane Harte bei seiner Abreise allein in London zurück. Ich versprach ihm, sie bei uns aufzunehmen, bis er zurückkommt.

Das junge Mädchen ist hier im Hause. Ich will gehen und es holen."

* * *

(Fortsetzung folgt.)

militärischen Konflikten, auch was seine Verpflichtungen Frankreich gegenüber betrifft, mit aller Kraft loszulösen bestrebt — eine Taktik, die es wahrscheinlich unter dem Druck der Dominions einschlägt.

Aber auch für Deutschland käme die Annahme eines derart umgewandelten Paktes, der mit dem ursprünglichen deutschen Vorschlag nur noch den Namen gemeinsam hat, auf keinen Fall in Betracht. Denn der ganzen Beschaffenheit eines solchen Vertrages nach, der nur zu sehr einen kommenden Krieg voraussieht, würde Deutschland teils durch seine ungünstige geographische Lage, teils dadurch, daß es vollkommen entmilitarisiert, nicht die Möglichkeit besitzen sich zu verteidigen, mitten in die Wirren der großen Völkerauseinandersetzung gezogen werden, was in seinen Folgen gleichbedeutend mit Deutschlands vollständigem Ruin sein würde.

Es ist somit nur zu hoffen, daß die alliierte Antwortnote auf das deutsche Angebot diesen Erwägungen Rechnung tragen wird, damit der ganze Sicherheitsgedanke nicht zu einer gut durchdachten Kriegsvorbereitung, sondern die Grundlagen zu einem wirklichen, gerechten, dauerhaften Frieden bilden wird.

Aus dem Reiche.

Warschau. Die nackte Frau im Zuge! In ein Nichtraucherabteil eines nach Warschau gehenden Zuges stieg auf der Station Koń eine junge Dame ein, die sich anfangs ruhig mit den Mitreisenden unterhielt. Je mehr sich indessen der Zug Warschau näherte, desto nervöser wurde sie. Plötzlich sprang sie auf und schrie: „Ich fahre nicht, ich will nicht fahren!“ und begann sich die Kleider vom Leibe zu reißen und zum Abteilfenster hinauszuwerfen. Die Mitreisenden konnten die Rasende nicht überwältigen, die nicht eher ruhte, als bis das letzte Wäschestück zum Fenster hinausbefördert war. Bei der Ankunft in Warschau nahm sich die Polizei der Unglücklichen an. Da kein Kleidungsstück vorhanden war, mußte man sie in Haft nehmen. Auf die an sie gerichteten Anfragen antwortete sie garnicht oder unverständlich.

Krakau. Ein Lehrer wegen sexuellen Verbrechens verurteilt. Vor dem Bezirksgericht hatte sich der Schulleiter Issepi zu verantworten, weil er sich an seinen Schülerinnen geschlechtlich vergangen hatte. Das Gericht verurteilte Issepi zu 6 Monaten Gefängnis.

— Das Grab des Rabbi Askenasi gefunden. Unter den Juden Polens herrscht große Aufregung über einen Grabfund, den der junge jüdische Archäologe Freylich vor einigen Tagen auf dem jüdischen Friedhof zu Krakau gemacht hat. Ihm ist es gelungen, das Grab des berühmten hebräischen Kabbalisten und Dichters Rabbi Eliezer ben Eliahu Askenasi zu finden. Seit vier Jahrhunderten hatten jüdische Archäologen vergeblich versucht, die Begräbnisstätte zu entdecken. Nie aber war das gelungen. Das plötzliche Verschwinden des Grabes gab selbstverständlich Anlaß zu den phantastischsten Legendenbildungen. Rabbi Askenasi wurde 1513 geboren und starb 1586. Viele Jahre hindurch ist er Oberrabbiner in Aegypten gewesen. Später war er Rabbiner in Posen und Krakau. Er hinterließ eine Anzahl Werke über jüdische kabbalistische Wissenschaft. Das Geheimnis des verschwundenen Grabes hat Freylich jetzt gelöst. Die entzifferte Inschrift des Steines läßt keinen Zweifel darüber zu, daß es sich um die letzte Ruhestätte des berühmten Rabbi handelt. Seit Bekanntwerden des Fundes wird das Grab täglich von Tausenden von frommen Juden besucht.

Bialystok. Die Wirtschaftskommission des Magistrats, bestehend aus den Stadtverordneten Wasilewski, Godynski und Maciejowski, wurde verhaftet, weil sie von den Lieferanten Bestechungsgelder entgegennahm. Der Stadtrat hat den drei Stadtverordneten die Mandate abgesprochen.

Wilna. Das polnische Theater bankerott. Der Direktor des Wilnaer polnischen Theaters Rychlowski hat Konkurs angemeldet, und sein Privatvermögen wird zur Deckung der Theaterschulden versteigert werden. Rychlowski ist das Opfer des polnischen Nationalismus geworden. Wenn auch die litauische Presse ihre Feindschaft nicht auf die polnische Kunst ausgedehnt hatte, so hatte doch die polnische gegen die nationalen Minderheiten gerichtete Politik dahin geführt, daß Litauer, Juden und Weißrussen auch das polnische Theater boykottierten. So ist es zu erklären, daß Wilna, eine Stadt von 150 000 Einwohnern, nicht einmal ein ständiges Theater zu erhalten vermochte. Im polnischen Theater ist ein Nichtpole kaum zu finden gewesen.

Aus Welt und Leben.

Raubmord im Aeroplan. Wiener Blätter melden, daß bei der ungarischen Grenze die Leiche eines Mannes aufgefunden wurde, der augenscheinlich von großer Höhe abgestürzt ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um den Wiener Kaufmann Basker handelt, der nach Budapest mit kostbaren Brillanten flog. In der Luft wurde er mit einem Gas betäubt und dann aus dem Flugzeug geworfen. Die Kostbarkeiten sind geraubt worden. Der Flugzeugführer und sein Begleiter sind spurlos verschwunden.

Die Verzweiflungstat eines Hungernden. Ueber ein schreckliches Vorkommnis in Paris meldet das „Berliner Tageblatt“: An einem Restaurant in der Nähe des Pantheons spielte sich eine Szene ab, die aus einem Wildwestroman entnommen sein konnte. Während Pariser Bürger friedlich an ihren Tischen ihr Diner einnahmen, trat ein zerlumpter Mann in den Raum, ging, ohne ein Wort zu sagen, auf einen Tisch im Hintergrunde des Saales zu und riß mit der bloßen Hand ein Stück Fleisch aus einer eben aufgetragenen Schüssel. Er begann das Fleisch gierig zu verschlingen, während er in der linken Hand ein großes Messer hielt, mit dem er jeden, der sich ihm nähern wollte, bedrohte. Der Gatte der Frau, die durch den Eindringling um ihren Braten gekommen war, packte den Fremden an der Kehle, erhielt aber sofort einige Messerstiche. Die Gäste schrien um Hilfe. Der Fremde, der kein Wort sprach, bahnte sich nun einen Weg durch die Menge, verwundete den Wirt, der ihm entgegentrat, und verschanzte sich hinter einer Tür. Einige herbeigeholte Polizisten öffneten die Tür, wurden aber durch Messerhiebe von dem Unbekannten verletzt. Endlich zogen die Polizisten ihre Revolver und schossen auf den Mann, der nun in einen dunklen Korridor floh und so in die Küche gelangte. Hier streckte ihn ein Schuß nieder. Die Kugel hatte ihm den Kopf durchbohrt und ihn getötet. Ein Bild aus dieser gottgewollten Gesellschaftsordnung, in der ein Mensch wegen einer Mahlzeit ermordet wird.

Ein Dramatiker während der Aufführung seines Stückes gestorben. In einem Berliner Theater ist der Dramatiker Dr. Thomann an Herzschlag gestorben u. zw. gerade in dem Moment, als der Vorhang in die Höhe ging und er sein eigenes Werk auf der Bühne sehen sollte.

317 Kinos in Berlin. Nach der letzten Zählung beträgt die Zahl der Berliner Kinos zur Zeit 317, mit 124 000 Plätzen. Die wirtschaftliche Lage der Kinos ist durchwegs zufriedenstellend.

Verwechslung. Kurz vor der Revolution starb in einem Petersburger Hotel eine alte Gräfin. Der Hotelier benachrichtigte sofort telegraphisch die Familie. Als Antwort kommt eine Geldanweisung mit der Bitte, den Leichnam nach dem Stammschloß transportieren zu lassen. Der Hotelier tat, wie er gebeten, und der Train trifft ein. Da die Hinterbliebenen die Verstorbene noch zum letztenmal sehen wollten, öffneten sie den Sarg. Darin lag aber die Leiche eines Generals der Kavallerie in Galauniform. Die Familie telegraphiert sofort an den Hotelbesitzer und erhält folgende Antwort: „Beerdigen Sie den General ohne Aufsehen; trösten Sie sich, Ihre Tante wurde mit allen militärischen Ehren begraben.“

Zweischneidige Rache. Ein Farmbesitzer aus Texas wurde in Fort-Worth vor einigen Jahren von sechs Abenteurern um 45 000 Dollars geprellt. Er schwor damals, nicht eher zu ruhen, bis er alle Beteiligten aufgestöbert und in den Kerker gebracht haben werde. Seither verfolgte er die Spuren der Schwindler in nahezu allen Staaten der amerikanischen Union und in Kanada. Tatsächlich ist es ihm gelungen, die flüchtigen Banditen nacheinander zur Strecke zu bringen. Von den sechs Abenteurern sind zwei bereits abgeurteilt und im Gefängnis, einer wurde freigesprochen, einer verübte Selbstmord, einer starb an einer Vergiftung und der letzte erwartet jetzt im Kerker sein Urteil. Die 45 000 Dollars sind wohl nicht wieder in des Farmbesitzers Hände gelangt, hingegen hat ihm die Verfolgung der Uebeltäter weitere 20 000 Dollars gekostet.

Die vornehmste Familie. Es existiert heute noch eine Tierart, die auf einen Stammbaum von 8 Millionen Jahren zurücksieht. Es ist die sogenannte Brückeneidechse, die in wenigen Exemplaren noch auf einer kleinen Insel an der Küste Neuseelands vorkommt. Sie sieht aus wie eine Mischung von Schildkröte, Eidechse, Krokodil und Schlange, ist also eine konzentrierte Reptilschau. Der Leib ist schwarz, grün und gelb gefleckt. Das Tier hat vier Beine und einen langen Schwanz. Die Dinosaurier sind weit jünger, obwohl sie schon seit 3 Millionen Jahren vom Erdboden verschwunden sind. Vom Menschen ganz zu schweigen.

Woraus besteht der Mensch, und was ist er wert? Das Fett reicht aus zur Herstellung von sieben Stücken Seife; aus dem Eisen läßt sich ein mittelgroßer Nagel machen; der Zucker reicht zur Füllung eines Salzfasses; mit dem Kalk kann man einen Kückenstall weißen; der Phosphor liefert die Köpfe von 2200 Streichhölzern; das Magnesium reicht für eine Dosis Magnesia; mit dem Kalium kann man einen Schuß aus einer Kinderkanone verfeuern, und Schwefel ist soviel vorhanden, daß man einem Hund damit die Flöhe vertreiben kann. Diese Rohstoffe haben nach Ansicht von Dr. Charles H. Maye in Rochester einen Wert von 99 Cents.

Die älteste Stadt der Welt gefunden. Die amerikanisch-indische begrabene Stadt, die zehntausend Jahre alt ist, wurde in Süd-Nevada gefunden. Es ist dies vermutlich die älteste begrabene Stadt der Welt. Sie zieht sich sechs Meilen entlang des sumpfigen Flusses zwischen den Städten St. Thomas und Overtun hin. Die Funde zeigen, daß primitive Pueblo-Indianer jene Distrikte, die damals keineswegs wüst waren, bewohnten und daß die Frauen das Regiment führten.

Der Zigarettenverbrauch der Welt. Nach einer Statistik raucht in den Vereinigten Staaten von Amerika jeder Einwohner im Jahre 628 Zigaretten, in Deutschland 599, in Belgien 513, in Italien 284, in Frankreich 249.

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(58. Fortsetzung.)

„Werden Sie in Gottes Namen unhöflich, Herr Konsul,“ sagte Frau Eberhardine, nicht um Haaresbreite von dem gefühlvollen Tone abschwenkend, für den sie sich als den passendsten und wirkungsvollsten entschieden. „Mir ist von Ihrer Familie her noch ganz anderes angetan worden als Unhöflichkeit, und da möcht' ich Sie doch zu allererst über eins aufklären: Wenn Sie etwa denken, ich hätt' was um die heimliche Heirat von Ihrem Sohn und meiner Tochter gewußt oder gar noch mit dazu geholfen, da will ich gleich auf der Stelle hier tot umfallen. Und nach dem, was ich vor ein paar Tagen mit meinen leiblichen Augen gesehen hab', wär's mir lieber, meine Adele hätt' sich den gewöhnlichsten Tagelöhner genommen, der doch wenigstens für seine Familie arbeitet, statt einen feinen Herrn, für den die Frau sich abrackern muß, damit's wenigstens zum Sattessen langt.“

Sie hatte das finstere Zucken wohl bemerkt, das über des Konsuls Gesicht geflogen war, und wieder fuhr sie sich mit dem Buckskindaumen über das Auge und nickte:

„Jawohl, kaum zum Sattessen. Und Sie, mitten drin im Reichtum und Wohlleben — der Bissen muß Ihnen doch im Munde quellen, wenn Sie an Ihrer feinen Tafel sitzen und an Ihren verstoßenen Sohn denken, der doch auf der Welt nichts weiter verbrochen hat, als daß er ein braves, unbescholtenes Mädchen —“

Das Wort riß ihr mitten entzwei, wie sie, voll Hast gegen die Wand vortretend, mit ihrem Rücken die Stelle deckte, wo sich der Knopf der elektrischen Klingel befand, nach der des Konsuls Hand sich strecken wollte.

„Lassen Sie nur die Klingel in Ruh', Herr Konsul, ich brauch' Ihren Diener nicht, der mich rauswirft, und geh schon ganz von allein, wenn ich mich ausgesprochen hab'. Aber erst will ich mich aussprechen. Und ich dächt', Sie müßtens lieber sehn, ich tu' das vor Ihnen, als fremden Leuten gegenüber, von denen Sie sich vielleicht doch nicht gern durch die Mäuler zerren ließen.“

Verächtlichen Blickes maß er die vor ihm Stehende, deren Gesicht sich zu röten und deren Augen zu funkeln begannen.

„Drohungen also. Sind Sie im Auftrag Ihrer Tochter hier?“

„Im Auftrag meiner — meiner Tochter!“

Frau Nudings Kopf fuhr ein paarmal herum, als müsse sie erst suchen, die Ungeheuerlichkeit dieser Vermutung zu fassen. Dann stemmten sich ihre Hände auf die Hüften.

„Ja, was denken Sie sich denn eigentlich von meiner Adele? Die sehen Sie sich nur erst mal an, ehe Sie von der reden. Mit der kann ein Fürst noch Ehre einlegen. Und daß sie sich zu der heimlichen Heirat hat rumkriegen lassen — du lieber Gott, so ein junges, dummes Ding in seiner Verliebtheit, was tut das nicht alles, wenn einer ihr keine Ruh' läßt und ihr mit Sichumbringen und sonst was droht. Wenn's in so 'nem Liebesfall überhaupt von Schuld zu reden gibt, sie trifft doch allemal nur den Mann.“

„Nein,“ sagte hart der Konsul, „sie trifft das Mädchen, das es leichtfertig dahinkommen läßt, daß ein Mann um ihretwillen sich sein Leben verpfuscht.“

Frau Eberhardine begehrte nicht wieder auf, suchte nicht abermals die Tochter zu verteidigen. Tief aufseufzend blickte sie so seelenvoll, als sie es nur vermochte, den Konsul an. —

„Sich sein Leben verpfuscht. — Und dabei konnten Sie als Vater ruhig zusehen? Herr Konsul“ — ihr Ton wurde dringlicher, vertraulich zuredender — „Sie sehen doch gar nicht so grausam aus, könnten Sie denn nur Ihrem eigenen Fleisch und Blut gegenüber so hart sein? Ich bin ja nur 'ne arme Frau, die noch drei unversorgte Kinder hat, und kann nichts tun, Sie aber brauchen nur in die Tasche zu greifen, und bedenken Sie nur, 'ne Ehr' wär's doch auch nicht, wenn's unter den Leuten rumkäme: Dem reichen Konsul Werneburgk sein Sohn muß sich von seiner Frau durch die Schneiderei ernähren lassen.“

„Das ist gelogen!“

Er stieß es heraus, sein Arm, darauf sich Frau Nudings Hand gelegt hatte, machte eine von sich schleudernde Bewegung. Er hätte sie selber aus dem Zimmer schleudern mögen, die es ihm da auf ihre Weise sagte, was in seinen Ohren, seiner Auffassung bedeutete: „Dein Sohn ist ein Ehrloser geworden.“

Frau Eberhardine aber lief auf einmal die Galle über. Sie fühlte sich in ihrem guten Rechte hier, und in ihrem guten Rechte ließ sie sich nicht beleidigen. Entrüstet rief sie:

„Gelogen? Ich hab mein Lebtag noch nicht gelogen!“

Und voll Heftigkeit, die Stimme immer lauter werdend, erzählte sie mit noch allerlei übertreibenden Ausschmückungen die Szene, die sich bei ihrem schwiegermütterlichen Besuch abgespielt.

Der Konsul unterbrach sie mit keinem Laut, keiner Bewegung. Auch als sie mit einem tiefen Atemzug geendet und sie erwartungsvoll ihn ansah, sprach er nicht gleich, blieb der starre Ausdruck seines Gesichtes unverändert. Dann aber, mit einem großen Schritt wieder gegen seinen Schreibtisch vortretend, Frau Nuding halb den Rücken zugekehrt, sagte er:

„Sie haben sich nun wohl ausgesprochen und beenden Ihren Besuch?“

Als ob ihm ein Kloß im Halse stecke, so klang seine Stimme, dachte mit viel Befriedigung Frau Nuding. Ja, ja, mancher ist leichter am Hochmut zu fassen als am Herzen.

(Fortsetzung folgt.)